

## Einfachheit und Vielfalt

### Das Oberpfälzer Steinhaus als Beispiel

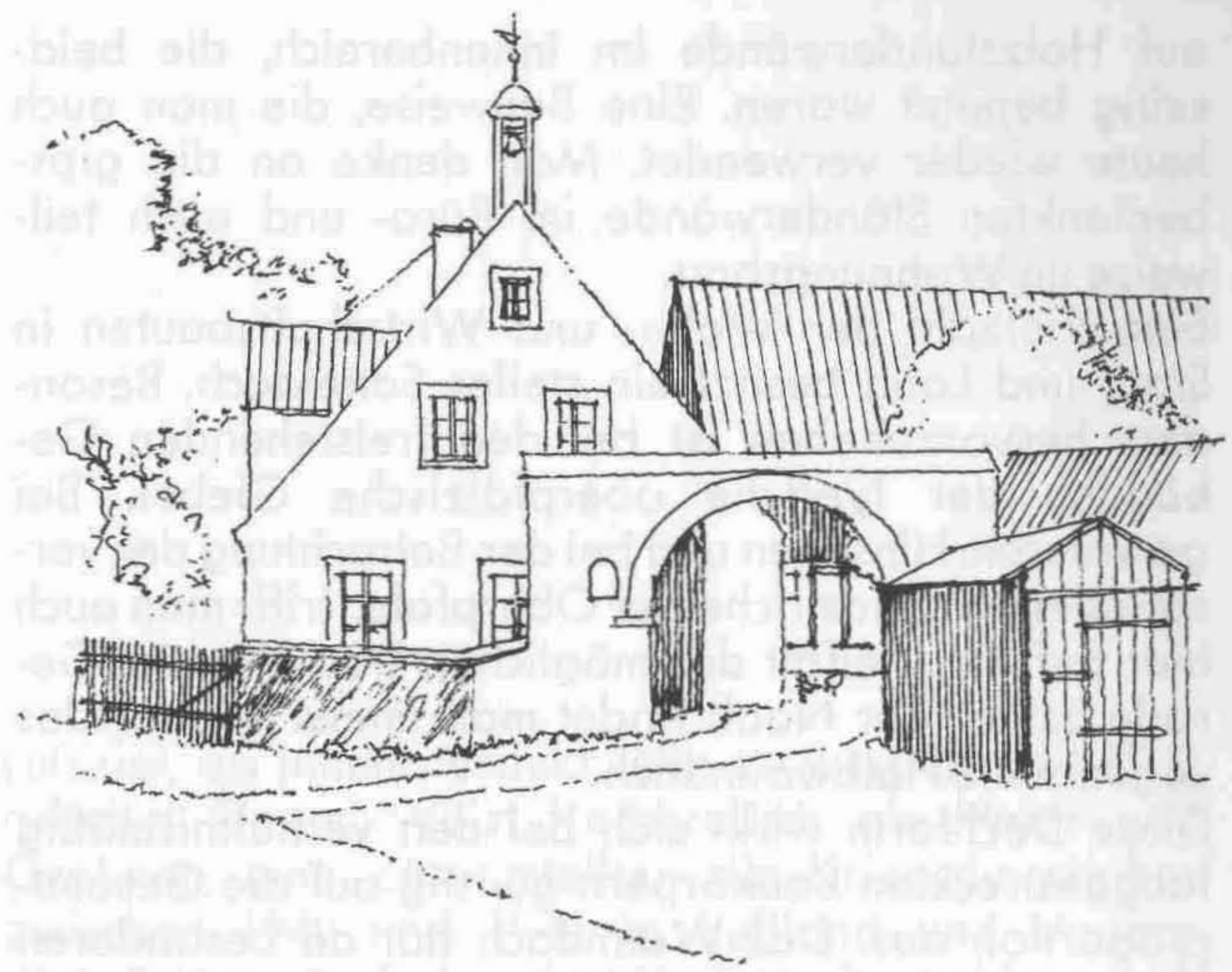
Über das Bauen zu reden oder zu schreiben ist meist einfacher als selbst zu bauen. Beides aber kann man erst, wenn man aus der Landschaft, um die es geht, kommt und sich mit ihrem Baugesicht beschäftigt hat.

In ganz besonderer Weise gilt dies für die Oberpfalz.

Auch eine Landschaft verändert sich. Unterschiedliche Zielsetzungen und damit verbundene Zwänge tun hier ihre Wirkung. So heißt bodenständig Bauen sicher nicht, die neuen Bauaufgaben unter historischer Hülle zu verbergen. Zu Bauen ist vielmehr mit Mitteln unserer Zeit, aber ganz bewußt im Geist der Überlieferung.

Baukörper, Wand und Dach, Deckung, Putzgliederung und Farben zeigen die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten.

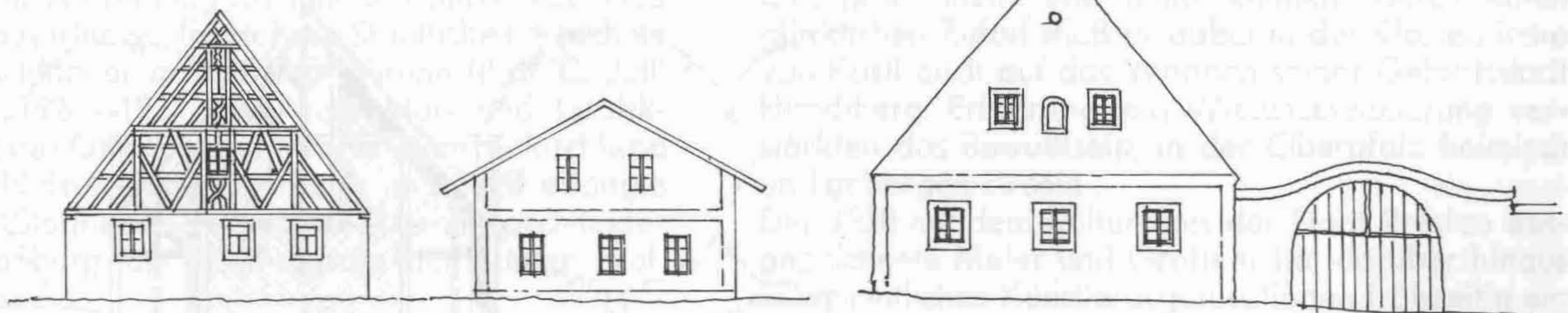
Klare, betonte Längsentwicklung bei mäßiger Hausbreite ist vorherrschend. In ländlichen Gegenden trifft man vornehmlich auf das erdgeschoßige Haus. Mehr-



geschoßigkeit findet man im Kern größerer Städte und bei besonderen Bauaufgaben.

In früherer Zeit wurde das Oberpfälzer Haus aus den am Ort vorkommenden Bruchsteinen gemauert. Diese Art des Bauens ergab eine lebendige Struktur, da der Putz nicht alle Unebenheiten ausgleichen konnte. Daraus resultierte ein relativ starkes Mauerwerk, das bei den ungünstigen klimatischen Verhältnissen in der Oberpfalz zusätzlichen Schutz bot. Auch heute besinnt man sich nach der „K-Wert-Euphorie“ wieder auf die Speicherfähigkeit stärkeren Mauerwerkes.

Bei diversen Sanierungsvorhaben stieß ich immer wieder auf Mischmauerwerk im Außenbereich und



Gebräuchliche Formen des Oberpfälzer Steinhauses

auf Holzständerwände im Innenbereich, die beidseitig beputzt waren. Eine Bauweise, die man auch heute wieder verwendet. Man denke an die gipsbeplankten Ständerwände im Büro- und auch teilweise im Wohnungsbau.

Eine Vielzahl der Wohn- und Wirtschaftsbauten in Stadt und Land besitzt ein steiles Satteldach. Besonders hervorzuheben ist bei den freistehenden Gebäuden der typische oberpfälzische Giebel. Bei genauerem Hinsehen und bei der Betrachtung der verschiedenen Landstriche der Oberpfalz, trifft man auch hier auf die Vielfalt der möglichen Dachformen. Gerade östlich der Naab findet man immer wieder das sogenannte Halbwalmdach.

Diese Dachform wirkt sich bei den verhältnismäßig langgestreckten Baukörpern günstig auf die Gesamtproportion aus. Das Walmdach hat an besonderen Plätzen auch heute noch immer seine Berechtigung.

Vielfalt auch in der Dachbehandlung, wobei die Urform das Strohdach war. Ab dem 17. Jahrhundert wurde das Schindel- oder Ziegeldach vorherrschend. Die Dachneigungen sind sehr unterschiedlich, doch liegen sie mehrheitlich im Bereich zwischen 46 und 53 Grad. Weitgehend hat sich die sogenannte Biber-schwanzdoppeldeckung durchgesetzt mit Gradschnitt beziehungsweise Segmentbögen.

Ganz charakteristisch für das Oberpfälzer Haus ist die Putzgliederung. In den wenigsten Fällen ist der Außenputz gleichmäßig über Wände und Giebel hinweggeführt. Meist findet man Giebelbänder, Eckbänderungen und waagrecht verlaufende glatte Putzstreifen an Traufe und im Geschoßdeckenbereich.

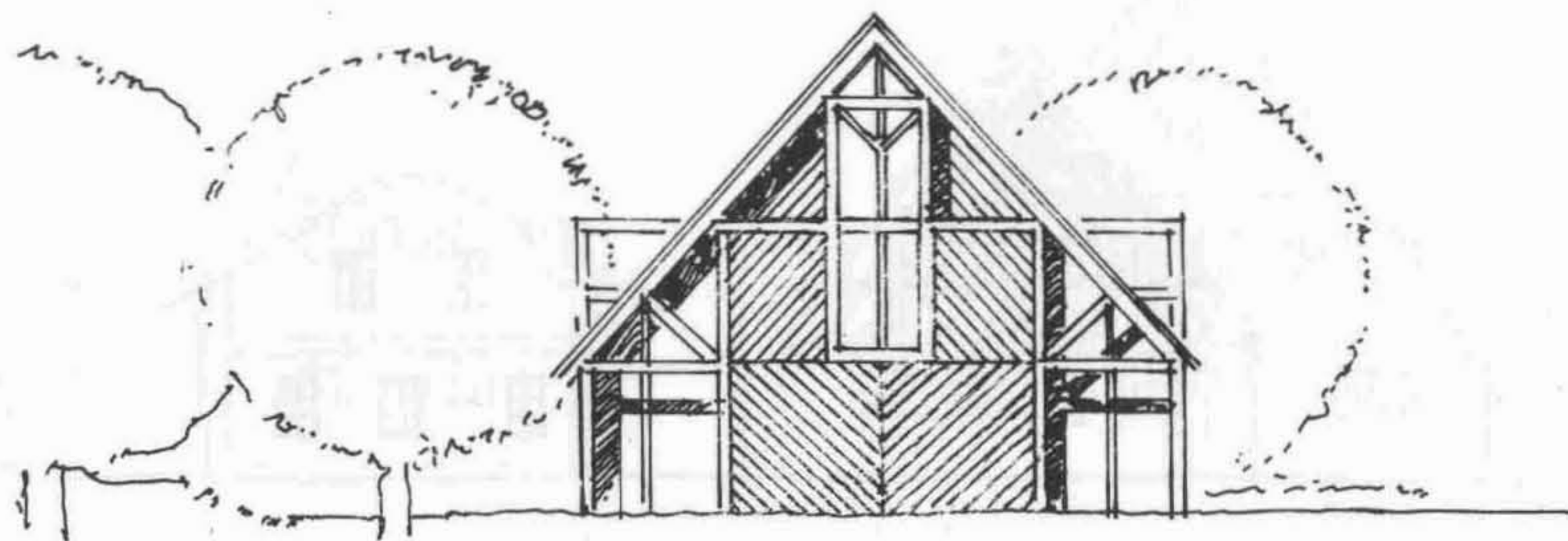
Grundsätzlich sind die Öffnungen des Hauses, Türen wie Fenster, von entsprechend breiten Putzbändern eingefasst. Während die meist rauhe Putzstruktur farbig abgesetzt ist, sind die Faschen in einem helleren gekalkten Ton gehalten. Bei aller Schlichtheit gibt diese Gliederung in Verbindung mit der Farbabstimmung dem Oberpfälzer Haus ein überaus freundliches und einladendes Gesicht.

Die kräftigen Erdfarben des Oberpfälzer Hauses — vom Ambergergelb über Schütt- und Kalkgelb, feuriges Chromoxyd, Englischrot, Terra Pozzuoli bis zum Caput mortuum — sollten uns auch bei den Neubauten leiten. Dabei sollte die Farbdichte nicht über den normalen Sättigungsgrad einer Kalkfarbe hinausgehen.

Vielen unserer Mitbürger liegt es heute wieder am Herzen, das Bodenständige der Oberpfälzer Landschaft auch in ihrem Baugesicht zu erhalten. Für neues Bauen liegt darin eine besondere Verpflichtung. Rückbesinnung ist nicht gleichbedeutend mit Rückständigkeit. Ein großer Oberpfälzer, Christoph Willibald Gluck, sagte einmal: „Ich habe geglaubt, daß sich meine Bemühung darauf wenden sollte, eine schöne Einfachheit zu erzielen, und ich habe vermieden, Prunk und Schwierigkeit auf Kosten der Klarheit zu machen; ich habe die Erfindung von etwas Neuem nicht für wertvoll gehalten, wenn es nicht ebenso von der Situation und dem Ausdruck auf natürliche Weise an die Hand gegeben war“.

Schöne Einfachheit, die sich auf natürliche Weise an die Hand gibt, eröffnet die eigentliche Vielfalt.

Davon sollten wir uns leiten lassen, wenn wir für neue Aufgaben die Lösung suchen.



Vorschlag der Umsetzung in unserer Zeit